

Predigt über Johannes 19,16-30 — Karfreitag 2025

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Tod eines Menschen – er berührt. Immer wieder. Jede und jeden von uns.

- Ein Mann stirbt am Kreuz.
- Soldaten fallen im Krieg.
- Kinder verhungern.
- Und manchmal stirbt einfach ein lieber Mensch – vielleicht an einer Krankheit wie Krebs.

Immer ist es diese eine Erfahrung: wie schnell das Leben zu Ende sein kann.

Und die Gefühle:

Schmerz. Trauer. Einsamkeit. Gottverlassenheit.

- Wir haben eben im Evangelium die Kreuzigung Jesu gehört – so, wie sie Johannes erzählt.
- Wir haben das Licht der Osterkerze verlöschen lassen.
- Und wir feiern Gottesdienst.

Was sonst könnten wir auch tun angesichts des Todes?

- Wir lassen uns tragen.
- Wir stützen einander.
- Und wir vertrauen auf Gott.

Ich möchte mit Euch die Bilder des Karfreitags anschauen. Die Menschen damals – und heute.

Was haben sie erlebt? Was erleben wir?

Was **sehen** wir in diesen Bildern von Leid und Tod – auch über unser eigenes Leben?

„Da überantwortete er [Pilatus] ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.“

Der Tod wurde und wird instrumentalisiert.

Die Mächtigen tun das – damals wie heute.

Die Bilder aus dem Krieg. Tote, die gezeigt werden sollen.

Wir sind emotional berührt und das wird immer auch mit einer Botschaft verbunden, die uns treffen soll.

Die Angst vor dem Tod – sie macht uns erpressbar. Und das wissen die Gewaltherrscher dieser Welt.

Jesu Kreuzigung war auch eine solche öffentliche Inszenierung.

Ein Bild, das Angst machen soll.

Aber Johannes bricht diese Inszenierung.

Er erzählt – fast ironisch – von einem Streit.

„Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz [...] Jesus von Nazareth, der König der Juden [...] Da sprachen die Hohenpriester: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“

Ein Kleinkrieg der Mächtigen.

Ein Streit um Worte, während da einer stirbt.

Jesus – der Verurteilte, bloßgestellt, entehrt.

Und oben drüber ein Schild.

Die Welt will Recht behalten. Sogar noch beim Tod.

Aber: Kein Schild der Welt kann Trauer lindern.

Kein „Er ist fürs Vaterland gestorben“ nimmt einer Mutter den Schmerz.

Und dann: eine zweite Szene. Ganz menschlich, ganz nahe.

„Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider [...] Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen.“

Ein Streit ums Erbe.

Kaum ist ein Mensch gestorben, geht's los.

Damals war's der in einem Stück genähte Umhang Jesu. Heute geht's vielleicht ums Geld, ums Haus, ums Auto.

Ich hab das erlebt – und Sie vielleicht auch:

Ein Erbfall, ein Todesfall – und Geschwister reden nicht mehr miteinander. Manchmal für immer.

Wir können schwer loslassen. Auch nicht vom Besitz.

Wir glauben, Geld macht uns glücklich.

Aber: *„Nicht Geld oder Besitz machen glücklich. Beziehungen und Freundschaften sind es.“*

Das schreibt **nicht nur** der Arzt und Moderator Eckard von Hirschhausen in seinem Buch „Glück kommt selten allein“. Das ist eigentlich allen klar, die sich mit dem Leben und seiner Endlichkeit beschäftigen.

- Jesus – am Kreuz. Nackt. Schamvoll. Schmerzhaft.
- Nicht mal ein Hemd bleibt ihm.
- Und die Anklage ist falsch. Er hängt dort unschuldig.

Aber was bleibt? Was bleibt am Ende wirklich?

Es sind Beziehungen und Freundschaften.

„Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter [...] und der Jünger, den er lieb hatte. Jesus spricht: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Und zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“

Ein letzter Moment. Ein letzter Blick.

Jesus sorgt sich – um die, die bleiben.

Er schafft Beziehung. Er stiftet Familie.

Mitten im Sterben.

Vielleicht ist Karfreitag genau der richtige Moment, um mit den eigenen Liebsten zu reden:

Was ist, wenn **ich** einmal sterbe?

Was wünsche ich mir für euch?

Wer das kann – das eigene Leben ordnen, Beziehungen klären, versöhnen, vorbereiten – der lebt ein erfülltes Leben.

Die ganze Jesus-Geschichte lebt genau davon, dass der Gottes-Sohn Jesus eine Beziehung mit uns eingeht.

Der Autor des Johannesevangeliums betont immer wieder, dass das Wichtigste ist, dass Jesus als Gottes-Sohn **in die Welt gekommen** ist. (Ferdinand Hahn, *Theologie des Neuen Testaments*, Bd. II, S. 400 ff.)

Das heißt: Nicht nur sein Tod und seine Auferstehung bringen Erlösung, sondern sein ganzes Leben.

In Johannes 5,24 sagt Jesus deshalb: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“*

Für Johannes ist vor allem wichtig, dass Gottes Sohn als echter, lebender Mensch in die Welt gekommen ist.

Durch sein Lehren und Predigen, aber auch einfach durch sein Da-Sein und Begleiten erlöst er uns.

Sein Tod und seine Auferstehung gehören **mit dazu** und zeigen uns: Gott ist auch in den schwersten Momenten da.

Und dann: die letzte Szene.

„Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war [...] spricht er: Mich dürstet.“

Ein Satz aus Psalm 22 klingt mit:

„Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe [...] du legst mich in des Todes Staub.“

Und dann:

„Sie füllten einen Schwamm mit Essig [...] hielten ihn an seinen Mund.“

Sterbebegleitung. — Wer das kennt – weiß:

Am Ende ist da oft nichts mehr zu tun, **außer da zu sein.**

Die Lippen zu befeuchten. Die Hand zu halten. Ein Psalm zu flüstern. Zu beten. Zu weinen. Zu bleiben.

„Es ist vollbracht.“

Jesus stirbt – und Gott ist da: Mitten im Sterben.

Karfreitag führt uns an diese Grenze.

An den Punkt, wo alles brüchig ist.

Wo wir keine Kontrolle mehr haben.

Wo nichts bleibt, als still zu sein – und da zu bleiben.

Wir müssen es aushalten:

- Dass wir sterben werden.
- Dass wir andere sterben sehen – und trotzdem bleiben, so wie Gott bei seinem Sohn geblieben ist.
- Dass wir nicht alles heilen oder retten können.

Aber wir glauben: Gott ist mit uns.

Auch in diesem Letzten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Christof Meißner

*Diese Predigt ist inspiriert durch eine Predigt von Kirchenrat **Christoph Breit**, München, veröffentlicht als Lesegottesdienst der ELKB, Jahrgang 2024/2025, Predigtreihe I – 18.04.2025.*